

# Dillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.  
Verlag u. Exped. Dillenburg, Halgerstr. 9.

Preis für die einseitige Petition oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.  
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 58.

Mittwoch, den 10. März 1915

9. Jahrgang.

## Gott mit uns!

Gott mit uns! Im heiligen Kampf  
Vorwärts durch Blut und Pulverdampf.  
Vorwärts! Mit Gott in die Schlacht hinein,  
Laßt, teure Lieben, das Bangen sein.  
Vorwärts! Vorwärts! Uns winkt der Sieg,  
Deraus und heran zum Vergeltungskrieg.  
Ein Schurke, der jetzt nicht zum Schwerte faßt,  
Der die englische Brut nicht glühend haßt,  
Bis ins Mark hinein greife sich Haß und Wut,  
Vorwärts! Durch Pulverdampf und Blut.

Was nützt uns das Leben, wenn das Licht ihm fehlt,  
Wenn der stinkende Atem der Reider es quält.  
Herrgott! Du gabst Leben, du gabst uns das Licht,  
Verlaß uns im heiligsten Kampfe jetzt nicht.  
Zu dir empor das Herz im Gebet,  
Stählt unsre Faust und das deutsche Schwert.  
Gib Kraft unsrem Arme im Völkerringen,  
Gib unsrer Sache ein glücklich Gelingen.

Du weisst es da oben, du Lenker der Schlachten,  
Dah wir nicht nach schnödem Gewinne trachten.  
Um den Platz an der Sonne kämpfen wir,  
Um das freie Entfalten des deutschen Panier,  
Um Freiheit und Ehre, um Recht und Licht,  
Du Vater im Himmel, verlaß uns jetzt nicht!

Ihr aber, ihr Männer von deutschem Schrot,  
Und ihr, ihr Jünglinge, frisch und rot,  
Zum Himmel empor die Schwerter blank,  
Zum Schwert empor die deutsche Hand,  
Und schmetzet so laut, daß den Feinden graust,  
Und daß es mit Wucht durch die Welten draust:  
Wir halten durch, durch bis ans Ziel! —  
Wir halten durch, bis gewonnen das Spiel, —  
Wir stemmen uns durch, durch Blut und Tod,  
Bis endlich uns leuchtet das Morgenrot,  
Das Morgenrot, das flammend uns spricht:  
Jeh! Deutscher! Atme im freien Licht. —

Nur mit dem Lorbeer und mit dem Schild,  
Oder auf ihm, nachdem die Pflicht erfüllt,  
Woll'n wir die Stätten der Heimat betreten.  
— Schwerts, Kämpen! — Und nun laßt uns beten:  
„Herrgott! Du gabst Leben, du gabst uns das Licht,  
Verlaß uns im heiligsten Kampfe jetzt nicht.  
Segne, o Herr, unser reines Schwert,  
Mach uns der Väter würdig und wert.  
Wir stehen zu dir aus tiefer Inbrunst:  
Wir, Herrgott, mit dir! Und du, Gott, mit uns!“

## Griechenland am Scheidewege.

In einer ähnlichen Lage wie Italien befindet sich während dieses Krieges auch Griechenland. Es hat zwar ebenso wie jenes bisher Neutralität geübt, wenn auch nicht so einwandfrei, da es als sicher gelten kann, daß es einige Maßregeln getroffen hat, die in einem gewissen Sinne als Parteinahme für die Dreierbandenmächte gelten müssen. Bekanntlich hatte es ja auch nichts dagegen einzuwenden, daß Serbien große Zufuhren an Kriegsmaterial über Saloniki erhielt. Auch in Griechenland haben natürlich unsere Gegner beständig gewühlt, um die dortige Regierung zur offenen Stellungnahme für sich zu zwingen, und es dürfte ja auch nicht unbekannt sein, daß ein großer Teil des griechischen Volkes, wenn auch nicht direkt deutschfeindlich, so doch ausgesprochen dreierbandenfreundlich gesinnt ist. Dazu kommt noch, daß auch in helles die Presse unter dem Einflusse von Paris und Petersburg steht. Bis hier ist es dem König Konstantin immer noch gelungen, das Staatsschiff sicher durch die gefährlichen Klippen der Zeit zu steuern. Aber die Entscheidungsschlunde schlen gekommen. So fand denn auch vor einigen Tagen unter Vorsitz des Königs ein Krouat statt, von dem jeder annahm, daß er ein aktives Eingreifen Griechenlands in den europäischen Konflikt bedeutete. Aber es kam wieder einmal anders. Die Folge war keine Kriegserklärung, sondern die Nachricht, daß Venizelos vom Amte als Ministerpräsident zurückgetreten ist und der König den vorsichtigen und besonnenen Politiker Alexander Zaimis mit der Kabinettsbildung betraut hat, der sich aber eine 24stündige Entscheidungsfrist ausbedang. Wie die Dinge zurzeit liegen, haben sie den griechischen König noch nicht bestimmen können, was zu tun, worauf Venizelos hingewiesen, nämlich direkten Anschluß an unsere Feinde. Der König weiß eben zu gut, was für Griechenland alles auf dem Spiel steht. Es hat durch die letzten Kriege eine verärgerte Vergrößerung erfahren, wie es die Griechen vor einigen Jahren in ihren kühnsten Träumen kaum zu hoffen wagten. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, wäre es geradezu ein Wahnsinn, all dies wieder in Frage zu stellen, zumal ja Griechenland durch sein Bündnisvertrags mit Serbien erst dann zu dessen Hilfe eingreifen braucht, wenn Bulgarien Serbien angreift. In seinem Entschluß, an der Neutralität vorläufig festzu-

halten, mag der König wohl auch durch das Vorgehen der Alliierten gegen die Dardanellen bestimmt worden sein, und durch die Offenherzigkeit des russischen Ministers Sazonow, die den Hoffnungsraum der Griechen, die griechische Fahne auf der Hagia Sofia in Konstantinopel aufzupflanzen, vernichtete.

Wie man sieht, sind die Dinge in Griechenland noch in der Schwebe. Aber es wäre verfehlt, aus dem Verlauf der Krise zu schließen, daß ein Hineinziehen der übrigen Balkanstaaten in den Krieg vermieden wird. Man muß sich immer vor Augen halten, daß die Aufhebung der Neutralität seitens Griechenlands auch Bulgarien und Rumänien auf den Plan rufen würde. Viel für den weiteren Verlauf der Dinge hängt davon ab, welchen Einfluß in Griechenland sich als der stärkere erweisen wird, der des Königs oder der des bisherigen Ministerpräsidenten Venizelos. Dabei darf man nicht übersehen, daß gerade dieser Staatsmann sich außerordentlicher Beliebtheit im griechischen Volke erfreut, um das er sich unlegbar die größten Verdienste erworben hat; war es doch mit seiner unbeugsamen Tatkraft, die das Land in wenigen Jahren aus der völligen politischen Verumpfung herausgeführt und zu dem gemacht hat, was es jetzt ist. Die Dreierbandenmächte werden darum alles tun, um durch Presse und Abgesandte das Volk in ihrem Sinne zu bearbeiten. Ganz besonders werden sie sich bemühen, die Griechen zu überzeugen, daß das Vorgehen gegen die Dardanellen keine Gefahr für Griechenland bedeutet. Aber es ist auch möglich, daß die Einsicht des griechischen Volkes sich geltend macht, indem es erkennen lernt, daß das ganze Werden um Griechenland weiter nichts als ein Zeichen der Schwäche ist. Auf jeden Fall deutet alles darauf hin, daß Griechenland vor seiner Entscheidungsschlunde steht. Es ist für sein späteres Schicksal selbst verantwortlich und darf sich, falls es den Forderungen des Dreierbandes folgen sollte, nicht beklagen, wenn es das alles wieder verliert, was es auf so leichte Weise gewonnen hat.

## Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Prinz Joachim von Preußen, der jüngste Sohn unseres Kaisers, ist nach mehrwöchigem Erholungsurlaub in Partienkirchen wieder an die Front gegangen.

+ Die Fischereigesetz-Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat nunmehr die zweite Lesung der Vorlage beendet. An wesentlichen Änderungen der Beschlüsse erster Lesung sind hervorzuheben:

Der Fischereigesetz soll nicht vom Landrat, sondern von den Fischereibehörden erteilt werden. — Für den Fischereigesetz selbst Stempel noch Gebühren erhoben werden. — Der Fischereigesetz kann Personen verhaftet werden, die keinen Wohnsitz im Deutschen Reich haben.

Ferner wurde eine Resolution angenommen, durch die die Regierung aufgefordert wird, zur Förderung der Fischzucht reichliche Mittel in den nächsten Etat einzustellen.

+ Geldentlohn eines preussischen Landtagsabgeordneten. Berlin, 8. März. Wie zu Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses der Präsident Graf Schwerin-Böhm mitteilte, ist der Abgeordnete Generalmajor von Ditturh (konf., Rasse 1) vorgestern auf dem Felde der Ehre als Bataillionsführer bei Lomza in Russisch-Polen gefallen.

+ Bestandnahme über Zucker in Belgien. Um Aufschluß über die belgischen Vorräte an Zucker und Rüben zu erhalten, hat der Generalgouverneur die Bestandnahme von Zucker und dessen Nebenprodukten angeordnet. Alle Fabriken und Raffinerien müssen vor dem 10. März Angaben liefern.

+ „Zivilverwaltung für Russisch-Polen“. (Amtlich.) Berlin, 7. März. Die Bezeichnung „Zivilverwaltung beim Oberbefehlshaber Ost“ für die in Russisch-Polen eingerichtete Zivilverwaltung mit dem vorläufigen Sitz in Posen hat durch den Zusatz „beim Oberbefehlshaber Ost“ vielfache Verwechslungen und Irrtümer von Postsendungen zur Folge gehabt. Die Amtsbezeichnung dieser Verwaltung ist daher in „Zivilverwaltung für Russisch-Polen“ abgeändert worden. (B. L. Z.)

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhauses.

× Berlin, 8. März 1915.

Das Abgeordnetenhaus führte die zweite Etatsberatung heute in kaum 1 1/2 stündiger Sitzung zu Ende. Reizung zu längeren Ausführungen war nirgend mehr vorhanden. Nachdem zu Beginn der Sitzung der Präsident des Innern Kriegs gefallenen konservativen Abgeordneten v. Ditturh in warmen Worten gedacht hatte, gab der Etat der Preussenkasse dem konservativen Berichterstatter Dr. Kewold Gelegenheit zu der Feststellung, daß die Kasse in der Getreideversorgung hervorragendes geleistet, und daß unser Genossenschaftswesen sich auch im Kriege als starke Stütze des Mittelstandes erwiesen habe. Die berechnete und selbstverständliche Forderung, daß die Teilmehrer der Kriegsteilnehmer von der Stempelsteuer befreit werden, erhob der Zentrumsredner v. Strombeck. Beim Etat des Finanzministeriums gab der nationalliberale Führer Dr. Friedberg sachkundige Anregungen zur Verbesserung des Tilgungsdienstes für die Staatsanleihe. Alle übrigen Etats riefen keine Wortmeldungen hervor. Morgen hält

das Haus seine letzte Sitzung ab, die vor allem der Nebenbahnvorlage und der dritten Etatslesung gewidmet sein wird.

## Kleine politische Nachrichten.

Der Sonder-Landtag des Herzogtums Koburg-Gotha wurde zum 16. März nach Koburg, der des Fürstentums Lippe zum 23. März nach Detmold zu kurzer Tagung einberufen.

„Wegen der in der letzten Zeit darin enthaltenen unzulässigen Ausführungen“ wurde die in Leipzig erscheinende antisemitische Halbmonatsschrift „Der Hammer“ bis zum 15. April verboten.

+ Der türkische Finanzminister Djavid Bey traf aus Konstantinopel kommend, am 6. März in Berlin ein.

+ Die Session des rumänischen Parlaments wurde bis einschließlich 11. März verlängert; das Parlament ermächtigte die Regierung, den Belagerungszustand zu verhängen, falls es nötig sein sollte.

+ In einer der letzten Sitzungen der französischen Deputiertenkammer brachte der Kriegsminister Millerand zwei Gesetzentwürfe bezüglich der Einberufung der Jahrestasse 1916 und der Aushebungsarbeiten der Jahrestasse 1917 ein.

+ Das britische Handelsamt erteilte in vier Fällen die Erlaubnis, Waren, die in England nicht zu haben sind, aus Deutschland einzuführen. — Vorausgesetzt, daß unsere Regierung damit einverstanden ist!!!

+ Im englischen Unterhause erklärte der Premierminister Asquith, daß das Haus sich wahrscheinlich bis zum 13. oder 14. April vertagen werde.

+ Wie die Londoner „Times“ melden, wird nicht erwartet, daß Lord George das Budget unmittelbar bei Wiederaufnahme der Session nach den Osterferien einbringen wird. Die Schwierigkeit, das Budget aufzustellen, sei so groß, daß die Budgetrede ungewöhnlich lange hinausgeschoben werden würde. Ein zweites Budget werde vielleicht im Herbst notwendig werden.

+ Der Oberbefehlshaber der britischen Flotte, Vizeadmiral Jellicoe, wurde zum Admiral befördert.

+ Der „Rotterdamse Courant“ berichtet, daß die Feldausstattung der britischen Infanterieoffiziere abgeändert worden sei. Die Offiziere tragen nicht mehr Säbel, sondern Gewehre und Tornister wie die Soldaten. Das Offiziersabzeichen werde zukünftig auf dem Armeelaufschlag getragen.

+ Die englische Admiralität teilt mit, daß die Regierung ein neues großes System von Minenfeldern angelegt habe; zwischen Great Yarmouth und dem englischen Kanal müßten alle Schiffe laufen nehmen.

+ Das Oberkommando des Petersburger Militärbezirks verbietet die Verbreitung von Gerüchten über russische Verluste. Der Presse wird das Verbot des Weitererscheinens angedroht, falls sie weiterhin falsche Nachrichten verbreitet.

+ Aus Petersburg meldet die Kopenhagener „Politiken“, daß der nordamerikanische Großfinanzmann William Morgan in Petersburg eingetroffen sei, um mit den Kreisen einflußreicher Finanzmänner Auslands zu verhandeln.

+ Der 44jährige Kronprinz Danilo von Montenegro liegt hoffnungslos krank dankeber. Er ist bekanntlich seit mehreren Jahren mit der Herzogin Julia von Medlenburg-Schleswig verheiratet. Da die Ehe kinderlos blieb, wurde nach dem Tode des Kronprinzen sein Bruder Mirko Thronerbe werden.

+ Die Madrider Blätter melden aus Lissabon, daß die portugiesischen Demokraten bei der Zusammenkunft in Lissabon den General Correia Barreto zum Präsidenten der Republik Nordportugal proklamierten. — Falls sich diese Nachricht bestätigt, ist der Ausbruch des Bürgerkrieges, der schon seit langem drohte, zur Tatsache geworden.

+ Einer Meldung der Petersburger „Nescha“ zufolge erklärte der in Peking beglaubigte Gesandte der nordamerikanischen Union, daß Amerika die Integrität Chinas energisch schützen werde.

+ Wie das Londoner Reutersche Bureau aus Kalkutta vom 5. März meldet, wurde der Direktor der Jilashkule in Komilla (Bengalen) auf offener Straße erschossen; sein russischer und ein Diener seien verwundet, zwei Studenten verhaftet worden.

## Weiteres über die Vernichtung der russischen 10. Armee.

+ Aus dem Großen Hauptquartier wird durch B. L. Z. über den Untergang der russischen 10. Armee noch folgendes geschrieben:

Am 21. Februar hatten die Reste der 10. Armee im Augustower Forste die Waffen gestreckt, nachdem alle Versuche des russischen Armeeführers General Sievers, mit den ihm verbliebenen über den Bobr und nach Grodno entkommenen Armeeteilen die eingekesselten vier Divisionen herauszuholen, unter schwersten Verlusten gescheitert waren. Der Wald von Augustow barg nun eine ungeheure Beute. Sie zu bergen war keine Kleinigkeit, da die deutsche Truppe auch in den auf die Kapitulation folgenden Tagen eine Anzahl russischer Angriffe abzuwehren hatte, die von frischen feindlichen Truppen aus der Festung Grodno heraus und über den Bobr hinweg geführt wurden. Trotzdem trafen schon vom 23. Februar ab die ersten erbeuteten Geschütze in Suwalki und Augustow ein, deren Zahl sich von Tag zu Tag vermehrte, so daß hier große Parks von je achtzig bis hundert Geschützen jeden Kalibers entstanden. Längere Zeit beanspruchte die Bergung der übrigen Beute. Da lagen ungeheure Mengen in dem Waldgebiete östlich von Augustow bis hinauf nach Malatze. Auf der großen Straße nach Grodno zwischen Augustow und Lipsz waren allein etwa fünfzig vollgefüllte russische Munitionswagen stehen geblieben. Auch der Weg über Czarnobrod—Rudaska—Supotzkin zeigte auf Schritt und Tritt die Spuren des russischen Rückzuges. Nahe diesen beiden Straßen begegnet man im Forste überall flüchtig aufgeworfenen russischen Schützengraben und Schützengraben sowie notdürftig errichteten Erdhöhlen oder Erdhäusern. Schier unermesslich wurde die Beute in dem Grodno ansehnlichen südöst-

nächsten Teil des Augustower Fortes, wo die eingekesselten vier Divisionen die letzten Tage zugebracht und wo sie schließlich auch kapituliert haben. Bei dem Vorwerk Lubinowka zählte man allein hundert Kriegsfahrzeuge aller Art. Losgerissene Artillerie- und Bagagepferde umschwärmten zu Duzenden das Vorwerk, viele davon trugen noch ihre ganzen Geschirre, andere hatten sich dieser schon entledigt. Kleinfache Bilder waren bei den Dörfern Markowiz und Bogatzi zu beobachten. Bei Wolkusch betrug die Zahl der liegende lebenden Munitionswagen und Fahrzeuge der Gefechtsbagage mehrere hundert. Ganze Stapel russischer Gewehre waren hier aufgeschichtet, daneben lagen Fernsprengeräte und Geschirre in großer Zahl. Am größten aber war das Bild der Zerstörung in dem Waldgelände zwischen Gut Wolkusch und Vorwerk Migned. Hier lagen ganze russische Bagagekolonnen, die vom deutschen Artilleriefeuer niedergemacht worden waren. Bei Vorwerk Migned erlitt eine anscheinend im Uebergang über den Wolkuschbach begriffene Munitionskolonne ein gleiches Schicksal. Die gestülpten Munitionswagen lagen hier teilweise umgestürzt rechts und links des Weges beiderseits des Baches. Einige Fahrzeuge wurden von den durchgehenden Pferden bis ans Wasser gezogen und kippten hier um. In dem tiefen Mühlenbach hingen zwei Pferde, die in ihrer Verzweiflung hineingesprungen und hinuntergestürzt waren, da sie anscheinend die Brücke selbst versperrt vorgefunden hatten. Bei Bartnizi und Starosibirsk findet man die Spuren des letzten russischen Widerstandes in Gestalt von Schützengraben und Erdlöchern. Von hier aus machten die Russen die letzten Versuche, den eiserne deutschen Ring zu durchbrechen. Auf der Wegstrecke zwischen Migned und Bartnizi lagen hunderte schwerer russischer Granaten, die hier von den Kanonieren entweder fortgeworfen oder bei der Kapitulation liegengelassen waren.

Von nicht unerheblichem Interesse ist eine Reihe russischer Befehle, die in den Befehls- und Telegraphenbüchern der Bagagen der höheren Stäbe gefunden wurden. Wir geben den Wortlaut von einigen dieser Befehle hier wieder: Das Oberkommando der russischen 10. Armee erläßt am 5. Dezember den folgenden Befehl:

Der Oberbefehlshaber hat plinkliche Befolgung des Befehls der Obersten Heeresleitung angeordnet, wonach beim Angriff alle männlichen Vandeselbewohner im arbeitsfähigen Alter vom zehnten Lebensjahre ab vor sich herzutreiben sind.

Befehl vom 5. Dezember:  
Der Oberbefehlshaber der Nordwestfront teilt telegraphisch mit, daß bei ihm täglich Klagen der Vandeselbewohner über Plünderung einkommen. Es sollen dagegen die schärfsten Maßnahmen ergriffen werden. Es sind Fälle vorgekommen, daß feindliche Truppen unsere Dörfer durchzogen und diese völlig unberührt ließen, während unsere eigenen Truppen diese Dörfer hierher ausgeplündert haben. Es ist sehr bedauerlich, daß solche Fälle in unserer Armee vorkommen.

Befehl vom 7. Februar:  
Der Höchstkommendierende hat befohlen, auf die sich häufenden Fälle des Fehlens jeder Verbindung längs der Front und bei den hintereinanderliegenden Truppenteilen hinzuwirken. In dieser Hinsicht ist die Nachlässigkeit soweit gegangen, daß selbst zwei zum Angriff angelegte Truppenteile statt gegen den Feind, gegeneinander selbst vorgegangen sind und sich im Feuergefecht Verluste zuzugeworfen, wobei sie erst auf Entfernung eines Bajonettsangriffs halt machten.

Befehl vom 9. Februar (Rückzugsbefehl):  
Geschütze, die nicht mitgenommen werden können, sind zu vergraben, Verschlässe und Aufsätze sind herauszunehmen und wenn möglich in den nächsten See zu versenken. Die Geschütze sind mitzuführen und wenn dies unmöglich ist, zu versenken.

Nach Gefangenenausagen wurden in Ostpreußen schwere Geschütze vergraben und die betreffende Stelle mit einem Holzkreuz versehen, um ein Russengrab vorzutäuschen. Der Chef der Gendarmerie des Kreises Suwalki ordnete an:

In letzter Zeit begannen Briefe unserer Kriegsgefangenen einzutreffen. Es ist aufgefallen, daß Briefschreiber, um ihre Briefe schneller zum Ziele gelangen zu lassen, zu der List greifen, das Leben in der Gefangenschaft in günstigem Lichte erscheinen zu lassen. Die unheimlichen Empfänger dieser Briefe können sich hierdurch eine verkehrte Vorstellung der wie bekannt sehr schweren Lebensbedingungen unserer in feindlicher Gefangenschaft befindlichen Soldaten machen und auf diese Weise eine verführerische Wirkung auf unsere Truppen ausüben. Die Verbreitung solcher der Wahrheit nicht entsprechenden Mitteilungen bei den Truppen und Dienstpflichtigen erscheint unerwünscht.

Dieselbe Stelle erläßt am 29. Januar folgende als ganz geheim bezeichnete Befehl über die Behandlung deutscher Kriegsgefangener Offiziere:

Nach Mitteilungen, die dem Stab des Duenaburger Militärbezirks zugegangen sind, sind in letzter Zeit wieder Fälle beobachtet worden, in denen Kriegsgefangenen, besonders Offizieren,

zu weitgehende Auslassungen und Vergünstigungen zuteil wurden. Der Oberkommandierende des Bezirks befehlt daher die strengste Befolgung folgender Vorschriften: 1. Kriegsgefangene Offiziere sind in Wagen dritter Klasse, aber getrennt von den Mannschaften, zu befördern. Sie dürfen ihre Burschen nicht bei sich behalten; diese sind vielmehr mit den übrigen Mannschaften zu befördern. 2. Als Offiziersquartiere sind die gleichen Räume wie für Mannschaften auszuwählen, aber getrennt von diesen. 3. Die Offiziere erhalten daselbst Essen wie die Mannschaften. Besondere Vergünstigungen sind durchaus unstatthaft.

Unterchrift (unleserlich)  
Oberst.  
B. T. B.

## Des englischen Gesandten Nordplan.

+ Anlässlich der Durchreise Sir Roger Casements durch Hamburg gestattete er seinem Begleiter Adler Christensen, einem Vertreter des „Hamburger Fremdenblattes“ einige Aufschlüsse über den von dem englischen Gesandten Findlay geplanten Mordanschlag zu machen. Außer den bereits bekannten Einzelheiten über die Angelegenheit gab Christensen die Dedresse für seinen Vertreter mit Findlay an, nämlich die Adresse des Sigvald Wlig, Thorvald Meyers Gade 78, II, in Kristiania, der englische Spion ist.

Bemerkenswert ist der Plan, den Findlay zur Ermordung Casements in Deutschland anlag. Danach sollte Christensen Casement, der nur englisch spricht und daher auf Christensen angewiesen sei, in Berlin auf einen belebten Platz oder in eine Straße führen, wo viele Menschen seien. Mit einem Teil des Geldes, das er von Findlay erhielt, sollte er den Pöbel bestechen und dann einen Aufstand erregen, indem er Casement für einen englischen Spion bezeichne. Casement sei nicht imstande, sich zu verteidigen, weil er nicht Deutsch spräche und es würde zu einer großen Schlägerei kommen. „Mitten in diesem Tumult“ sagte Findlay, „geben Sie ihm dann den entscheidenden Schlag auf den Kopf. Niemand wird wissen, wer den Mann getötet hat.“ Christensen tat, als leuchte ihm dieser Plan ein und versprach, sich die Sache zu überlegen. Findlay riet ihm noch, einen Vertrauensmann aus Norwegen nach Berlin zu nehmen und alle Briefe, Pläne und Dokumente Casements zu stehlen und sie durch den betreffenden Mann nach Kristiania zurückzuschicken.

Die Belohnung von 5000 Pfund wird ehrenwörtlich bestätigt und Christensen erhält bei dieser Gelegenheit den Geheimchiffel für den Hinterposten der englischen Gesandtschaft. Damit kehrt Christensen am 15. Dezember nach Berlin zurück und reist am 25. abermals nach Kristiania, wo er am 27. eine Unterredung mit dem Gesandten hat, dem er zwei falsche Minenfeldkarten übergibt und mitteilt, Casement schide sich an, in Vertreibung mit mehreren Offizieren nach Island zu gehen, worüber der Gesandte ungeheuer erregt wird. Christensen fordert die Erhöhung der versprochenen Summe auf 10000 Pfund, und der Gesandte verspricht, bei seiner Regierung deswegen telegraphisch anzufragen.

Am 2. Januar, abends 11 Uhr, fordert dann Christensen nach einer erregten Auseinandersetzung mit dem britischen Gesandten eine Anzahlung von 2500 Pfund, sowie eine verlässliche Garantie, anderenfalls er sich von dem unfaulbaren Handel löse. Es kommt sogar zu beleidigenden Äußerungen und Schimpfwörtern, die Findlay zu einem Wutanfall reizen. Nichtsdestoweniger läßt er Christensen, der während der Unterredung das Haus verläßt, durch einen Diener wieder holen.

Am nächsten Tage läßt Findlay den Norweger wieder zu sich bitten, der energisch auf seiner Forderung: Garantie oder Schluß besteht. Da endlich, in die Enge getrieben, schreibt der Gesandte den für ihn verderblichen Brief, in dem er Christensen 5000 Pfund im Namen seiner Regierung zusichert. Außerdem verspricht er ihm auf Ehrenwort für die Beseitigung Casements weitere 5000 Pfund und stimmt einem Vorschlag Christensen zu, daß dieser die gesamte Barschaft Sir Roger Casements, die er mit 100 000 Dollar angibt, nach dem Morde sich aneignet. Für alles dies sichert er Straffreiheit zu und wenn Christensen es wünsche, freie Fahrt nach Amerika.

Dies, sagte Adler Christensen, ist nur der erste Teil der Geschichte, in großen Umrissen erzählt. Den anderen Teil wird Sir Roger erzählen, wenn es ihm beliebt zu sprechen. Sir Roger Casement, bemerkte er noch dazu, werde alle Einzelheiten mit sämtlichen Dokumenten in einem Buche zusammenfassen.

private Lebensführung erscheint den Vätern reiches Erbinnen — na, sagen wir mangelhaft. Diese verflügten Kerle haben die schlechte Angewohnheit, sich ganz genau nach der Vergangenheit und den Schwächen der Bewerber um die Hand ihrer Töchter zu erkundigen. Zweimal glaubte ich mich den Verlobten eines schweren Goldschmiedes zu können, und zweimal scheiterte das Heiratsprojekt an der elterlichen Reugierde. So findest du jetzt, meine kluge Spitzmaus, deinen ältesten Bruder in einer geradezu verzweifelter Lage. Meine Gläubiger glauben nicht mehr an die Schuldenentlastung auf dem so bequemen und naheliegenden Wege der Eheschließung; Papa und Bruder Kurt weigern sich, mich nochmals der Patzche zu entreißen; so werde ich um der elenden Schulden willen den Abschied nehmen und meinem Beruf gerade in der Zeit entsagen müssen, wo sich mir die glänzenden Ausichten eröffnen! — Achzend warf sich der Graf in einer Lutherstube und bedeckte sein Gesicht mit den wohlgepflegten Händen.

Ueber Ludmillas Gesicht huschte ein triumphierendes Lächeln; dann sagte sie im Tone des Bedauerns: „Das ist allerdings schmerzhaft. Aber wäre es nicht gescheiter, lieber Artur, statt sich in die düstern Tiefen des physischen und moralischen Kagenjammers zu versenken, eine neue Eroberung auf dem dir so vertrauten Gebiet zu versuchen?“

Der Graf sprang wieder auf und erwiderte mürrisch: „Du scheinst es nicht verstanden zu haben, daß mir das Feuer auf den Nägeln brennt. Auch in Berlin ist die Zahl der reichen Erbinnen eine beschränkte, und ich habe schon an vielen Türen vergeblich angetupft.“

Wieder zuckte um Ludmillas schmale Lippen ein Lächeln und den Kopf stolz erhebend fragte sie: „Nun, mein auf die Sandbank geratenes Brüderchen, wie würdest du mir es danken, wenn ich dich in zwei oder drei Monaten wieder flott machte?“

Der Graf starrte seiner Schwester überrascht ins Gesicht. „Ja, ja, Artur, dein jüngstes Schwesterchen weiß eine glänzende Partie für dich.“ — Sie lachte vergnügt, und ihre Augen blinzelten listig. „Ja, meiner Frau, du brauchst mich nicht länger unglaublich anzuschauen und tannst den weitaufgerissenen Mund wieder schließen; mein Heiratsprojekt ist so übel nicht und läßt sich rasch

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 8. März, vormittags.  
(W. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger bewarfen Ostende mit Bomben, die drei Belgier töteten.

Die Kämpfe in der Champagne dauern fort. Bei Souain wurde der Feind gestern Abend im Handgemenge zurückgeschlagen. Nachts setzte der Kampf wieder ein. In Gegend nordöstlich von Le Mesnil mißglückte ein feindlicher Angriff nachmittags gänzlich. Unser nächtlicher Gegenangriff war erfolgreich. 140 Franzosen wurden gefangen genommen.

Im Priester-Walde nordwestlich von Pont-à-Mousson wiesen wir französische Vorstöße ab.

In den Vogesen sind die Kämpfe in der Gegend westlich von Münster und nördlich von Sennheim noch nicht abgeschlossen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Augustow scheiterten russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Bei Lomza sind weitere Kämpfe im Gange.

Westlich von Prasnitz und östlich von Plock machten die Russen mehrere vergebliche Angriffe.

Bei Rawa schlugen unsere Truppen zwei russische Nachtangriffe ab.

Russische Vorstöße aus Gegend Nowo Miasto hatten keinen Erfolg. Die Zahl der gefangenen Russen betrug dort 1500 Mann.

#### Oberste Heeresleitung.

### Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 8. März. (W. B. Amtlich) wird verlautbart: Durch die noch andauernden Kämpfe in Russisch-Polen wurden vielfach Erfolge erzielt. Der Gegner wurde aus mehreren vorgeschobenen Stützpunkten und Schützengruppen unter starken Verlusten geworfen. Gleichen Erfolg hatte in kurzer Vorstoß unserer Truppen an der Front in Westgalizien, wo im Raume bei Gorlice eine der feindlichen Schützengruppen durchbrochen und eine Ortschaft nach blutigem Kampf erobert wurde. Mehrere Offiziere und über fünfhundert Mann des Gegners sind gefangen.

In den Karpathen wird hartnäckig gekämpft. In Raume bei Luptow setzten die Russen gestern Nachmittag einen Angriff mit starken Kräften an. Unter Einsetzen neuer Verstärkungen wurden die gelichteten Reihen des Gegners stets erneuert und mit allen Mitteln vorgetrieben und der Angriff trotz schwerer Verluste drei Mal bis nahe an unsere Stellungen vorgetragen. Jedesmal scheiterte der letzte Sturm der Russen unter vernichtenden Verlusten an unseren Hindernislinien. Hunderte von Toten liegen vor den Stellungen. In einem anderen Abschnitt der Kampffront gingen eigene Truppen nach abgeschlagenen russischen Vorstößen überraschend zum Angriff über, eroberten eine bisher vom Gegner besetzte Kuppe und machten neuerdings 10 Offiziere und 700 Mann zu Gefangenen. Auch auf einer benachbarten Höhe wurden 1000 Russen gefangen.

In Südostgalizien holte sich starke feindliche Kavallerie die gegen einen Flügel unserer Stellungen isoliert vorging, eine empfindliche Schlappe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

verwirklichen; denn ich habe dir planmäßig den Weg geebnet.“

Nun kam Leben in die erstarrten Züge des Grafen; er schritt hastig auf Ludmilla zu, ließ sich dieser gegenüber auf den Stuhl nieder und rief: „Madel — Spitzmaus — wenn du mich retten könntest, dann würd' ich dir's sehr lieblich lohnen. Aber nun laß hören, was du ausgeheckt hast.“

Die Komtesse setzte ruhig eine Zigarette in Brand und lehnte sich in den Sessel zurück: „Vielleicht erinnerst du dich, daß ich dir bei deinem ersten und einzigen Besuch in Pensionat — es war vor etwa drei Monaten — ein Schwesterpaar, namens Tilde und Anna Kleinschmidt, vorstellte.“

Der Graf fuhr sich nachdenklich mit der Hand über die Stirne und erwiderte nach einer Weile matt lächelnd: „Aus der Masse junger Damen, die mir damals vorgestellt wurden, sind mir nur zwei in der Erinnerung geblieben: „Eine mehr pikante als schöne Ungarin und eine reizende Blondine mit lachenden sprühenden Augen, die, als ich ihr ein Kompliment zuflüsterte, schnippisch antwortete: „In diesen Räumen darf nur laut gesprochen werden, Herr Leutnant.“

Beide kommen nicht in Betracht; die Blondine aber besitzt eine Schwester, deren Erscheinung eindrucklos auf dir vorüberglitt, die aber alle Eigenschaften besitzt, um deine Befreierin aus schrecklicher Misere zu werden. Meine Freundin Mathilde Kleinschmidt hat keinen sehnlicheren Wunsch als den, Gräfin Gerod auf Kallene zu werden. Erfülle ihr diesen, Bruderherz! Wohl ist sie die Tochter eines Parvenus; aber Papa Kleinschmidt besitzt Ehrgel und scheint seine älteste Tochter ganz besonders ins väterliche Herz geschlossen zu haben.

Darum muß ich befürchten, daß er sich auch besonders genau nach der Konduite des Mannes erkundigt, dem er die Zukunft seines Kindes anvertrauen soll. Diese Befürchtung trafe sicher ein, hätte ich nicht deinem Eroberungszug die Wege geebnet.“

„Bohweiter, Schwesterchen, du imponierst mir. Laß hören, was du für mich getan hast!“

Fortsetzung folgt.

## Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eich.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(22)

„Jedenfalls besitzt Papa, wie Mama stets behauptet, nicht Energie genug, um an der Brotstelle einen seiner Kinderzahl entsprechenden Anteil an sich zu reißen.“

„Ja, Gott sei's geflagt, wir sind unserer sieben, und unser Landbesitz ist derart eingekrumpt, daß uns nur noch das Stammtut Kallene blieb.“

„Und auch darüber wurde vor zwei Jahren die Sequestration verhängt, und sie lastete noch heute auf uns, wenn sich Bruder Kurt nicht geopfert hätte.“ Gälte heute noch im Deutschen Reich das Faustrecht, so würden wir, die medlenburgischen Gerods zu Kallene, die politischen Gerods zu Maruste mit Wollust in die Pfanne hauen.“

„Dieser Glückspilz!“ brummte Artur. „Na, ein besonderes Glück ist das eben nicht, wenn ein junger, hübscher Affessor, dem eine Gräfintrone in die Wiege fiel, die Witwe eines bürgerlichen Holzhändlers heiratet, die total verblüht ist.“

„Schwerebrett nochmal, sie brachte ihm anderthalb Millionen zu — das ist 'ne Sache, mein Kind, das bedeutet Unabhängigkeit und Wohlleben! Wenn ich dagegen bedenke, in welcher miserablen Lage ich mich seit einem Jahrzehnt befinde, dann möchte ich die ganze Welt verwünschen.“

„Erkläre mir endlich, wie es gekommen, daß ein so begehrenswerter Kavallerier, wie du, noch nicht mit einer reichen Erbin vermählt ist?“

„Ja, das will ich dir erklären, Schwesterchen. Als Leutnant stürzte ich mich in den Strudel großstädtischen Lebens. Als mir aber die Schulden über den Kopf wuchsen und ich mich in die Ehe hinein zu retten gedachte, war meine Konduitenliste schlecht geworden — ich meine nicht die militärische; denn meine Vorgesetzten schätzten mich als tüchtigen Offizier, und meine Ernennung zum Rittmeister wird in nächster Zeit erfolgen —, aber meine

## Der Krieg im Orient.

### Die Beschießung von Smyrna.

Berlin, 8. März. Das Konstantinopeler Blatt „Turan“ meldet aus Smyrna: Vier englische Kreuzer und sechs Torpedoboote erschienen gestern vor dem Hafen von Smyrna und bombardierten die Forts. Unsere Batterien eröffneten hierauf das Feuer. Unsere Granaten trafen ein feindliches Kriegsschiff, das sofort das Feuer einstellte und sich aus der Feuerlinie zurückziehen mußte. Ein zweiter Kreuzer wurde am Mast getroffen. Von der Küste konnte man bemerken, wie mehrere Verwundete von feindlichen Kreuzern auf ein Spitalschiff gebracht wurden. Ferner wurde ein feindlicher Transportdampfer zum Sinken gebracht. In der Stadt Smyrna herrscht vollkommene Ruhe.

### Die Lage bei den Dardanellen.

Berlin, 8. März. (M.T.B.) Von bestunterrichteter Seite geht uns über die Lage bei den Dardanellen folgende Mitteilung zu: Die Meldungen der englischen Admiralität, die von bedeutenden Erfolgen der Verbündeten bei dem Angriff auf die Dardanellen zu berichten wissen, sind augenscheinlich nur darauf berechnet, einen moralischen Druck auf die Balkanstaaten auszuüben und bei den Neutralen Stimmung zu machen. Tatsächlich hat aber noch kein Fahrzeug der Verbündeten bisher das Minensfeld erreicht und keine einzige Mine ist weggeräumt worden. Die Handlungsoversuche am 6. d. M. bei Kum-Kaleh und Sed-ul-Bahr sind völlig gescheitert. An beiden Stellen wurden die Angreifer unter großen Verlusten durch Bajonettangriffe der türkischen Truppen zurückgeworfen und ins Meer getrieben. Die inneren Dardanellenforts haben noch gar nicht in den Kampf eingegriffen. Die Stimmung in Konstantinopel ist ruhig und zuversichtlich. Das politische und wirtschaftliche Leben geht seinen gewohnten Gang.

### Italien.

Berlin, 8. März. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Rom gemeldet: Bei einem Bankett, das in Gaeta in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Salandra stattfand, rief der Brigadegeneral Morra in einem Trinkspruch aus: Das Meer ist bereit, zu marschieren im Namen des Königs und des Vaterlandes. Salandra eilte auf den General zu, umarmte und küßte ihn und sagte: Ich sage Euch mit gewissem Herzen, wir werden alle unsere Pflicht tun, wie General Morra gemahnt hat, mit Hilfe Gottes unter dem Befehl des Königs und für den Ruhm des Vaterlandes. Bei der Abreise Sandras erscholl aus der Volksmenge ein vereinigter Ruf: Es lebe die Neutralität! Nicht doch, erwiderte Salandra, ruft vielmehr mit mir: Es lebe Italien! Stürmischer Beifall der Menge folgte dieser Aufforderung.

### Ein englischer Dampfer gesunken.

Berlin, 8. März. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Genf: Der englische Dampfer „Surrey“ mit rund 4000 Tonnen Gehalt, der eine Ladung Gefrierfleisch von Liverpool nach Dänemark transportierte, ist gesunken. Nach der einen Meldung soll er auf eine Mine aufgefahren sein, nach einer anderen Meldung wurde er durch ein deutsches U-Boot versenkt.

### Die Teuerung in Spanien.

Berlin, 8. März. Laut Nachrichten aus Spanien verschärft sich die Lebensmittelteuerung derart, daß sie zu ernstlichen Bedenken Anlass gibt. In manchen Provinzen hat eine Hungersnot herrschen. Die Bevölkerung veranfaßt fortwährend Rundgebungen gegen die Lebensmittelteuerung. Die Zollgarde, die in verschiedenen Ortschaften die Manifestanten zu zerstreuen suchte, wurde angegriffen und mußte von der Waffe Gebrauch machen. Viele Personen wurden getötet oder verletzt.

### Der verschärfte Handelskrieg gegen England.

+ Von der englischen Presse war die Nachricht verbreitet worden, daß der früher norwegische, jetzt englische Dampfer „Thordis“ am 28. Februar bei Beach Head ein deutsches Unterseeboot, das ihn angeblich angegriffen hat, gerammt und zum Sinken gebracht habe. Bei Bestätigung des Dampfers im Dock seien wirklich Beschädigungen von Bodenplatten und Schraubenflügeln festgestellt worden. Wie nun dem Wollischen Tel.-Bur. von zuständiger Seite hierzu mitgeteilt wird, hat tatsächlich am 28. Februar ein Dampfer versucht, eines unserer Unterseeboote durch Rammen zum Sinken zu bringen. Das Unterseeboot hat aber nur geringfügige Beschädigungen erlitten und ist wohlbehalten nach seinem Ausgangshafen zurückgekehrt.

+ London, 7. März. Die Schiffsahrtsgesellschaft Webster and Barraclough in West-Hartlepool hat an den Herausgeber der Zeitschrift „Spreen and Shipping“ telegraphiert, er möge die Auszahlung der Prämie für die Versenkung des ersten deutschen Unterseebootes, die dem Kapitän Bell zugesprochen worden war, aufhalten, da Kapitän Wyatt vom Dampfer „Alston“ auf der Ausreise nach dem La Plata signalisiert habe, er habe am 27. Februar im Kanal ein deutsches Unterseeboot versenkt. — Vielleicht hat sich auch der Kapitän Bell ebenso getäuscht wie sein Untergewisse von der „Thordis“.

+ Rotterdam, 7. März. Der „N. Rotterd. Cour.“ meldet: Der Kapitän des norwegischen Dampfers „Röskva“, der in Swansea ankam, erzählte, daß er sechs Meilen von der französischen Küste einem deutschen Tauchboot begegnet sei. Als die Deutschen gesehen, daß das Schiff keine Ladung führte, ließen sie wieder untergetaucht.

### Die Türkei im Kriege.

+ Das türkische Hauptquartier teilt mit: Konstantinopel, 6. März. An der tatarischen Front ist keine Veränderung eingetreten.

Zwei Regimenter englischer Kavallerie in Stärke von 1500 Mann griffen, unterstützt von einer Maschinengewehrkompagnie und Artillerie, unsere Vorposten bei Vesile südlich von Korna an. Das Ergebnis des Kampfes war, daß der Feind in Unordnung in die Richtung auf Chraide floh, unter Zurücklassung von über 200 Toten und Verwundeten. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr und machten zwei feindliche Geschütze undrausbar. Unsere Verluste waren 10 Tote und 15 Verwundete.

Westen bombardierten zwei feindliche Panzerschiffe und ein Kreuzer drei Stunden lang ohne irgendwelchen Erfolg die Forts an der Küste von Smyrna. Heute um 8 Uhr beschossen ein französisches Kriegsschiff und drei englische, gefolgt von fünf großen Minenschiffen, von neuem anderthalb Stunden lang die Forts von Smyrna. Sieben Geschosse unserer Batterien trafen das feindliche Panzerschiff, das zuerst das Feuer eröffnet hat. Ein Minenschiff wurde in den Grund gehohlet. Während des gestrigen und heutigen Bombardements hatten wir insgesamt vier Tote und sieben Verwundete.

Gestern und heute unternahm die feindliche Flotte keine ernstliche Aktion gegen die Werrengen der Dardanellen. Es bestätigt sich, daß das feindliche Flugzeug, das ins Meer gestürzt ist, durch das Feuer unserer Batterien beschädigt worden war.

### Bereitstellung eines französischen Expeditionskorps.

+ Paris, 7. März. Amtliche Mitteilung des Kriegsministeriums: Angesichts der Lage in den Dardanellen und um auf jede Eventualität vorbereitet zu sein, hat die Regierung beschloffen, ein Expeditionskorps in Nordafrika zu konzentrieren. Die Truppen sollen auf das erste Signal zur Einschiffung bereit sein, um an die Stelle befördert zu werden, wo ihre Anwesenheit durch die Umstände erforderlich sein wird.

### Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 9. März. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Stockholm: Der schwedische Dampfer „Arel Johnson“ wurde von einem englischen Kriegsschiff auf der Fahrt von Rio de Janeiro nach Göteborg angehalten und zur Untersuchung nach Kirkwall geleitet.

Berlin, 9. März. Der amerikanische Baumwolldampfer „Pacific“ soll von einem englischen Kreuzer beschlagnahmt worden sein.

Basel, 8. März. (M.T.B.) Nach einer Nachricht aus Lyon wurde die Legion der Garibaldianer auf eine Weisung des Kriegsministeriums aufgelöst. Dieses wurde den 700 italienischen Freiwilligen mitgeteilt, welche die Rückkehr des in Paris weilenden Peppino Garibaldi abwarten, um ihre Beschlässe zu fassen. Diejenigen Freiwilligen, welche im Dienste Frankreichs verbleiben wollen, werden der Fremdenlegion zugeteilt, die anderen können mit Geleit an die Grenze Italiens zurückkehren. Die Gründe der Auflösung der Legion sind unbekannt.

Brüssel, 9. März. Die von den Engländern versenkte „Gneisenau“, die quer im Strome lag, ist von der Strömung etwas verschoben worden, sodaß jetzt beiderseits Schiffe von 13000 Tonnen vorbeikommen. Die „Gneisenau“ soll demnächst flott gemacht werden. Alle von Belgiern und Engländern beschädigten Schiffe sind jetzt ausgebebert.

Petersburg, 8. März. (M.T.B.) Hier herrscht erhebliche Teuerung für alle Lebensmittel, besonders für Fleisch, Butter, Roggenmehl und Hafer.

### Zeichnet die zweite Kriegsleihe!

## Lokales und Provinziales.

Dillenburg, 9. März. Der Kirchenvorstand und die Gemeindevertretung beschloffen in ihrer Sitzung am Sonntag, die Kirchensteuer im neuen Rechnungsjahre in selbiger Höhe zu erheben, d. i. 25 Prozent Kirchensteuer und außerdem für die Kirchspiele Eibach und Donsbach je 15 Prozent, für Sechshelden 16 2/3 Prozent Kapellensteuer. Weiter wurde beschloffen, gegen Hinterlegung von Landesbankpapieren einzelner Fonds 30000 Mark Kriegsleihe (Reichsleihe) zu zeichnen zugunsten eines zu bildenden Reservefonds. Die allmähliche Rückzahlung kann aus laufenden Mitteln erfolgen. Die für das Gemeindehaus ausgegebene Summe hat den Voranschlag nicht überschritten; die Kosten belaufen sich einschließlich Bauplatz auf rund 70000 Mark. Mit der Lazarettverwaltung ist, wie der Kirchenvorstand mitteilte, ein Vertrag abgeschlossen, dahingehend, daß eine Miete nicht gezahlt wird, die laufenden Betriebskosten zu Lasten der Lazarettverwaltung gehen und diese verpflichtet ist, das Gebäude wieder im ursprünglichen übernommenen Zustand zurückzugeben, die Fußböden neu geölt, die Wände u. s. w. frisch gestrichen.

— Von Kriegserlebnissen können unsere Feldgrauen so viel berichten. Auch die Dahelingebliebenen haben zu erzählen, aber wenn sie ihre Erfahrungen mit denen auf dem Schlachtfeld und im Schützengraben vergleichen, was bleibt da? Es ist herzlich wenig. Wenn wir an den Kriegsanfang denken, als törichte Vorhölle kein Papiergeld wechseln wollte, so sagen wir heute: „Wie konnte es nur solche Leute geben!“ Und wenn heute die Organisation des Lebensmittelverbrauchs fast ganz vollendet ist, so können wir wieder fragen: „Warum das Aufkaufen und Hamstern und Sorgen?“ Es fühlte sich alles zusammen wie ein Rad ins andere, nur ein blühender Geduld ist angebracht. Der Feldpost Not ist längst überstanden, als die Zahl der Verletzten vermehrt werden konnte, und der innere Postdienst ist, wenn nicht gerade militärische Transporte sich einstellen, von schlimmen Anfechtungen befreit. Mit dem neuen Frühlingsfahrplan wird es noch besser werden. Das Arbeitsleben hat, wie es nicht anders sein konnte, unter der teilweisen Eingliederung und Ausbildung des ungebildeten Landstürmers sich etwas einrichten müssen. Mit gutem Willen ist auch das gegangen und die Notwendigkeit, einmal energischer sich ins Zeug zu legen, hat niemandem geschadet. Noch nicht ganz geregelt ist die Vergütung von ausstehenden Forderungen, die auch im Hinblick auf die neue Kriegsleihe als ein Ehrengeld betrachtet werden sollte. Schon früher ist die Ueberweisung von Außenständen an eine Staatskasse amtlich angeregt worden, und diese Anregung sollte in bestimmterer Form erneuert werden.

— Die Kinder und die Kriegsleihe. Tausende und aber Tausende von Kindern haben kleine Sparfonds aus Tauf-, Paten-, Weihnachts-, Geburtstagslagsgeldern oder auch aus Taschengeldern herkommend. Wie wäre es, wenn man das junge und jüngste Deutschland für den Erwerb eines „Titels“ erwärmen könnte. Unsere Jugend hat sich so verdient um die Vermehrung des Goldbestandes der Reichsbank gemacht, sie wird sicher mit demselben Feuereifer für die Kriegsleihe wirken und dazu zeichnen, was immer in ihren Kräften steht. Wo die Spargroschen nicht reichen, um einen Anteil von 100 Mk. zu erwerben, werden sich die Geschwister zusammen tun oder Väter, Mütter und Tanten werden solange bestärkt, bis die fehlende Summe zugefügt ist. Sicher gibt es in wohlhabenden Familien genug Kinder, die noch mehr als 100 Mk. aufbringen können. Ein so erworbener Kriegsleiheanteil wird unserer Jugend bis tief in die Friedensjahre hinein ein stolzer Titel sein. Als Nebenfolge wäre übrigens der erzieherische Wert einer solchen praktischen Einführung ins moderne Geld- und Kreditwesen nicht gering einzuschätzen.

— Die Frühjahrsbestellung. Um die Frühjahrsbestellung zu erleichtern, sind seit Mitte Februar für den

Bereich des 18. Armeekorps weitreichende Hilfsmaßregeln angeordnet. Im Interesse der Ernährung unseres Volkes nach Verbrauch der verflochtenen Ernte ist es ja von der größten Wichtigkeit, daß alle anbauungsfähigen Flächen ausgenutzt und so die Ertragnisse nach Möglichkeit gesteigert werden. Aber viele der landwirtschaftlichen Grundbesitzer stehen draußen im Felde, ebenso sind der Landwirtschaft durch den Kriegsdienst eine Menge landwirtschaftlicher Arbeiter entzogen. Um die nötigen Kräfte bereitzustellen, sind zunächst die im Befehlsbereich vorhandenen Truppenteile angewiesen worden, zum Zweck der landwirtschaftlichen Frühjahrsbestellung den nur garnisondienstfähigen Mannschaften Urlaub in der Zeit vom 8. März bis 30. April i. J. insoweit zu gewähren, als die militärischen Interessen dies zulassen. In erster Linie hat sich dabei die Beurteilung auf die Besitzer landwirtschaftlicher Grundstücke und erst in zweiter Linie auf landwirtschaftliche Arbeiter zu erstrecken. Die Urlaubsgesuche sind bei den Ortspolizeibehörden einzureichen. Diese haben die Gesuche zu begutachten und an die untere Verwaltungsbehörde weiterzugeben, die ihrerseits das Gesuch mit einem kurzen Vermerk versieht und den betreffenden Truppentommandeuren vorlegt. Da damit gerechnet werden muß, daß vielfach die auf diese Weise zur Verfügung gestellten Mannschaften zur ordnungsmäßigen Bestellung der Felder nicht ausreichen, wird das stellvertretende Generalkommando zur Verrichtung dieser dringlichen Arbeiten auf Ansuchen der Gemeinden in diesen Kriegesgefangenen überweisen. Diese Gefangenen-Arbeiterbestellung ist so gedacht, daß Kolonnen in Stärke von 15 bis 20 Mann unter einem Begleitkommando — bestehend aus etwa 3 Mann — den Gemeinden zur Verfügung gestellt werden. Alle Gesuche um Bestellung von Gefangenen-Kolonnen sind durch Vermittelung der unteren Verwaltungsbehörde (Landratsamt) direkt an das stellvertretende Generalkommando zu richten.

### Kriegesgefangene für den Westerwald.

Wo am Dreiprovinsenstein die Regierungsbezirke Arnsberg, Koblenz und Wiesbaden im hohen Westerwald zusammenstoßen, breiten sich mächtige Flächen Oedland und weite Sümpfe aus. Die Bewohner der umliegenden Dörfer finden in diesem Gebiete nicht den nötigen Lebensunterhalt; sie wandern in die Eisengruben des Siegerlandes, wo sie bessere Löhne verdienen. Wohl wären die Gemeinden in erster Linie berufen, die dünnen Heidesflächen urbar zu machen, die nassen sauren Wiesen zu drainieren und die Basaltfindlinge zu sammeln, aber die Dörfer sind blutarm und ihre Steuerlasten groß. Nun hat eine Bewegung Fuß gefaßt, die Kriegesgefangene zur Verrichtung dieser Kulturarbeiten herbeiziehen will. Auch für die Frühjahrsbestellung mangelt es in den landwirtschaftlichen Betrieben an Arbeitskräften. Hierfür will man auch Kriegesgefangene verwenden. Wenn jetzt im Westerwald mit Hilfe der Gefangenen die Kulturarbeiten in großzügiger Weise durchgeführt werden, dann bleibt der Krieg für das Gebiet ein Segen für alle Zeiten. Hoffentlich verschließt sich die Regierung nicht den berechtigten jahrelangen Wünschen der Westerwälder.

\* Herborn, 9. März. Vom Bürgermeisteramt werden wir ersucht mitzuteilen, daß die auf dem Rathaus bestellten Speisekartons in den nächsten Tagen eintreffen sollen und dieselben nach Eintreffen sofort am Güterbahnhof in Empfang genommen werden können. Leere Säcke sind mitzubringen.

— Scharfschießen. Es wird an dieser Stelle vor dem Betreten des dem Schießstand auf dem Homberg angrenzenden Geländes am morgigen Mittwoch gewarnt, da unsere Rekruten morgen Scharfschießübungen abhalten werden.

\* Marburg, 8. März. Die Gattin eines beim Reserveregiment 83 eingezogenen Landwehrmannes wurde durch die Geburt von Drillingen erfreut. Leider befindet sich der glückliche Vater in französischer Kriegsgefangenschaft.

\* Laubach, 8. März. Ein 14-jähriges Burschen schaltete dieser Tage abends die Hauptleitung der elektrischen Lichtanlage aus und verfehlte die ganze Stadt dadurch längere Zeit in tiefe Finsternis.

\* Alsfeld, 7. März. Das Kreisamt des Kreises Alsfeld, das erst vor kurzem die Polizeistunde in den Schankwirtschaften aller Kreisorte unter 2000 Einwohnern auf 11 Uhr abends beschränkte, hat eine weitere Verschärfung dahin eintreten lassen, daß sich in allen Schankwirtschaften der genannten Orte vom Beginn des Vormittagsgottesdienstes bis zu Schluß des Nachmittagsgottesdienstes Gäste aus dem Orte nicht aufhalten dürfen. Auf Gasthäuser und Gartchen findet das Verbot keine Anwendung. Ferner wird die Einschränkung der Polizeistunde auf 10 Uhr abends in Aussicht gestellt, namentlich während der Frühjahrsbestellung.

\* Neu-Isenburg, 8. März. Um durchmarschierende Soldaten besser sehen zu können, beugte sich in der Karlstraße ein kleines Mädchen weit aus dem Fenster. Dabei verlor sie das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Es brach beide Arme und erlitt außer einem schweren Schädelbruch noch innere Verletzungen.

### Vermischtes.

Das Kopenhagener Hotel d'Angleterre ist durch einen Brand, der in der Küche entstand, fast völlig zerstört worden. Zahlreiche Hotelinsassen konnten zum Teil nur mit Mühe unter Preisgabe ihres Eigentums gerettet werden.

+ Ein belgischer Dampfer in Flammen. Nach einer Flomeldung aus Alicante verbrannte der belgische Deltandampfer „Tiflis“. Fünf Personen sind umgekommen, fünf andere sind verletzt.

+ Ein französisches Militärflugzeug verbrannt. Wie der „Temps“ berichtet, fing bei einem Nachtfluge über Chalons-sur-Marne ein Militärflugzeug Feuer und stürzte in der Nähe von Chalons-sur-Marne ab. Beide Insassen wurden getötet.

+ Die Trunksucht in England. Der Alkoholismus scheint in England in großer Blüte zu stehen, so daß sich die Regierung zu Gegenmaßnahmen veranlaßt sieht. Wie „Daily Chronicle“ meldet, werden diese darin bestehen, daß die Wirtschaften im ganzen Lande nur von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends offen halten dürfen.

### Weilburger Wetterdienst.

Borausichtliche Witterung für Mittwoch, den 10. März. Nur zeitweise aufheiternd, ohne erhebliche Niederschläge, Nachts ein wenig milder.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Kose, Herborn.

